

schon Kommunvertreter festgesetzt werden wird, nicht vorgreifen wollen, und hierdurch wird die Dürftigkeit der Bestimmungen in diesem Gesetz die Wirksamkeit der Kommunrepräsentanten betreffend, erklärlich.

Durch Mandat vom 20. Decbr. sind die bis jetzt bestehenden auf Druckschriften Bezug habenden Censurgeetze auch auf den Stein-
druck, der bis jetzt keiner Censur unterworfen war, ausgedehnt worden.

Hoffentlich wird Sachsen, dem Beispiele vieler andern deutschen Bundesstaaten folgend, mit der verheißenen neuen Verfassung auch Pressfreiheit, wenigstens in innern, nur Sachsen selbst betreffenden Sachen gewähren.

Das Japanische Palais

Ist unter Dresdens Prachtgebäuden unstreitig eines der vorzüglichsten, herrlich erhebt es sich auf dem, an Aussicht so reichen Freis-
plaz am Leipziger (sonst Weissen) Thore, und gewiß hast Du mein Leser es schon oft mit Wohlgefallen und Bewunderung erblickt, wes-
halb Dir auch jetzt sein Bild keine unliebe-
gabe seyn wird.

Ursprünglich ließ dieses Schloß der Feld-
marschall Flemming 1715 für sich erbauen, von dem es aber bald August II. nebst Uebigau — einige behaupten um 66,666 Thaler 16 Groschen, andere meinen um 100,000 Thaler — erkaufte, um daraus ein Pracht-
gebäu zu bilden, das Alles übertreffen, dem die Kunst ihre reichsten Zierden liefern sollte. Es wurde deshalb fast ganz abgetragen und 1730 durch den Gen. v. Bodt, von dem be-
sonders die Vorderseite herrührt, und die Oberlandbanmeister Pöpelman und Knöfler in seiner jetzigen schönen Gestalt erbauet. Der Tod des Königs, der es für sich zur Sommerwohnung bestimmt hatte, und noch mehr später der unglückliche siebenjährige Krieg, wo es in ein Heu- und Strohmaga-
zin verwandelt war, verhinderte seine noch größere Vollendung. Vordem glänzten die Wände seiner Gemächer von Spiegeln, gol-
denen und silbernen Zierrathen, indischen Tapeten voll kunstreicher Gebilde aus natür-
lichen Federn zusammengesetzt; und besonders waren sie reich geschmückt mit dem außerles-
sensten japanischen und sinesischen Porcellain, dessen Werth allein man 1729 auf eine Mil-
lion schätzte, und wovon es auch seinen jetzi-
gen Namen führt. Es prangte in morgens-
ländischer Pracht und noch hieß es nicht voll-
endet. Bis 1732 führte es den Namen, das
holländische Palais. Unser verewigter König
Friedrich August gab ihm aber erst mit einem
Aufwand von 83,000 Thalern jene würdige

Bestimmung, eine Schatzkammer für Wissen-
schaft und Kunst zu seyn, die es noch jetzt
hat, näher bezeichnet durch die Inschrift:

Museum Usui Publico Patens.

(Museumtempel, offen für den öffentlichen
Gebrauch)

und in den Feldern zur Seite des Wappens:

Condiderunt Augusti Primi Tres —

Fried. August. El. Instauravit,

Auxit, Ornavit.

(Drei Auguste haben zuerst es erbaut, —

Friedrich August Churf. hat es wieder
hergestellt, erweitert und geschmückt).

Es bewahrt nämlich jetzt die herrlichen
Sammlungen: 1) der Antiken, 2) der Mün-
zen, 3) des Porzellains und der Tapeten
nach Raphaels Zeichnungen und 4) der Bi-
bliothek.

Ein lieblicher Garten, der, obgleich nicht
zu häufig besucht, zu den reizendsten Gartens-
anlagen Dresdens gehört, lehnt sich an das
Schloß. In seinen dunkeln Lindengängen an
dem Ufer der Elbe erquickt uns auch bei der
drückendsten Mittagsgluth erfrischende Kühle;
auf seinem freundlichen Blüthenhügel labt das
Auge die bezauberndste Aussicht auf Dresdens
Thürme und Brücke und die schönen Nebens-
gestade der Elbe; die Düfte seiner Blumens-
terrassen erfüllen die Luft.

Noch weilt der Blick bei der Statue der
Blumengöttin, einem Werk des Professor
Pettrich, und dankbar scheidet der Lustwand-
ler von dem anmuthigen Garten und wird
gern und oft zu seiner Pforte wiederkehren.

(Schluß folgt.)

III. Für Gewerbe und Haushaltungen.

Die Gefahren des Winters und die diese
Jahreszeit begleitenden Krankheiten.

(Fortsetzung und Schluß.)

Erfrierungen zeigen sich oft nur im Bilde
des Scheintodes; der Verunglückte liegt kalt
und hart gefroren auf dem verwehten Wege,
stier ist sein Auge, starr die Hand, der Mund
von der blauen Lippe geschlossen und das
Bild des Schmerzes im Todeskampfe in sei-
nem Antlitz sichtbar, und dennoch ist er oft
nicht todt und kann in's Leben zu seinen
Freuden und Leiden zurückgerufen werden.
Ueber das Wie haben sich die erfahrensten
Ärzte und Menschenfreunde in lesenswerthen
Volkschriften ausgesprochen; auch der Sach-
senfreund hat die hierher gehöri-
gen Vorschrit-
ten ausführlich im Januar-Hest seines ersten